

Eine pastorale Botschaft
anlässlich des
Antiochenischen Solidaritätstags

am 15.09.2013

für die Unterstützung der humanitären Hilfsarbeit

Durch die Barmherzigkeit Gottes

Johannes X.

Patriarch von Antiochien und dem ganzen Orient

Das Geben ist der Maßstab unserer Zugehörigkeit zum Himmelreich

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“
(Mt 25: 40).

Die heilige Antiochenische Synode bestimmte den 15. September dieses Jahres zu einem Solidaritätstag aller Gemeinden auf dem Territorium des Antiochenischen Stuhls, sowohl in der Heimat als auch der Diaspora, für die Unterstützung der humanitären Hilfsarbeit, die das Patriarchat von Antiochien und dem ganzen Orient der Griechisch-Orthodoxen Kirche in Zusammenarbeit mit internationalen, staatlichen, kirchlichen und zivilen Gremien noch bis heute leistet. Die Katastrophen und Qualen, die unsere Kinder und Brüder in Syrien noch immer umgeben, sind unbeschreiblich. Die vorhandenen Mittel sind begrenzt und reichen lediglich dafür aus, einen minimalen Teil der tatsächlichen, notwendigen und grundlegenden Lebensbedürfnisse, wie Wasserversorgung, Speisen, Kleidung, Medizin, ärztliche Behandlung und Unterkunft im minimalen Grade, zu stillen.

Wir glauben, dass Gott uns das Dasein und das Leben schenkte, ohne von uns eine Gegenleistung für dieses wertvolle Geschenk zu verlangen. Er war in seiner Großzügigkeit unübertrefflich, wie es dem Schöpfer zusteht. Er gab uns das Gute, an dem wir uns erfreuen, damit unser Leben wahrhaftig königlich ist. Jedoch wendeten wir uns von der Wahrheit ab und entfernten uns eigenwillig von der Gnade, so dass unsere Realität durch Leid, Krankheit, Böse und Tod geprägt wurde.

Gott selber entzog sich dieser neuen Realität nicht, sondern entsandte seinen einzigen Sohn, damit er als einer von uns unter uns lebt, uns von unserer Abkehr zurückholt, unsere Finsternis erhellt, uns zum Leben leitet, uns die Wahrheit erkennen lässt, uns lehrt, wie wir unsere Freiheit nutzen, unsere Wunden abbindet, unsere Seelen erweckt, unsere Sünden vergibt und uns die himmlische Seligkeit schenkt.

Er teilte mit uns das menschliche Leben auf eine unvergleichbar simple Art und war sehr bescheiden: Er begleitete die Witwe von Nain bei dem Trauermarsch ihres einzigen Sohnes und erweckte ihn; er suchte die blutflüssige Frau auf und heilte sie seelisch und leiblich; er lehrte seine Jünger mit der Jesu gefolgt Menschenmenge Brot und Fisch zu teilen und sie mit ihren eignen Händen zu speisen; er prüfte den Glauben der Kanaanitischen Frau, lobte zunächst ihren Glauben und erfüllte dann ihre Bitte; er stellte sich dem Hauptmann zur Verfügung hinsichtlich der Heilung seines Dieners; er zögerte zwar, zu seinem erkrankten Freund Lazarus zu kommen, aber erweckte ihn und übergab ihn seinen Schwestern Maria und Marta; er berührte den Blinden, Besessenen, Aussätzigen, die gelähmte Hand eines Mannes und heilte sie alle seelisch und leiblich.

Er hinterließ für uns eins der höchsten Gebote als Lösung für unser gesamtes Leid. Es ist das Gebot der Liebe: Wir drücken unsere Liebe zu Gott durch die Liebe zum Bruders und zum Nächsten aus, die unsere Partner in der Menschheit sind. Diese Menschheit ist aber von dem Bösen befallen und blutet durch das ihr von uns selbst zugefügte Leid, sei es bewusst oder unbewusst. Dies erfolgt aufgrund unseres Egoismus und unserer Selbstinteressen, gleich ob dies von einzelnen Personen, Gruppen oder Staaten unternommen wird.

Der Herr verlangte nichts für sich selbst, weder Verehrung noch Dank oder Anerkennung seiner Güte uns gegenüber. Stattdessen nahm er von uns Leid an, hörte sich Beleidigungen an, erhielt von uns Tadel und erfuhr Gewalt, ertrug von uns Verleugnung und Verrat und nahm die Peitschenschläge, Verspottung und Kreuzigung an.

Er war aber streng als er uns das Gebot der Nächstenliebe gab, indem er diese Liebe als Maßstab für unsere Zugehörigkeit zum Himmelreich aufstellte. Er forderte uns auf, dass unsere Anbetung Gottes vom Dienst am Nächsten begleitet wird, und stellte die Liebe zum Schwachen und Bedürftigen mit der Würde des Dienstes an Christus gleich. Er legte uns in eine Klappzange: Denn einerseits appelliert das Gleichnis vom Samariter an unsere Gewissen und motiviert uns, mit unserem Bruder durch Annäherung und Fürsorge solidarisch zu sein; andererseits stellt uns das Gleichnis über das Jüngste Gericht, bereits während des irdischen Lebens, vor der Bestimmung unseres Ewigen Lebens: Denn wenn wir unsere Ohren gegenüber der Stimme des Bedürftigen verschließen oder unsere Augen vor dem Leid der

Menschen schließen oder unsere Hände dem Nächsten nicht reichen oder unsere Herzen von dem Empfinden des Leids unsers Bruders abwenden oder unsere Vernunft auf belanglose Dinge statt auf den Dienst und die Hilfe des Anderen richten, dann haben wir diese Bestimmung nicht erfüllt.

Die Standhaftigkeit der größten Schicht unserer Kinder, sei es die Geschädigten, die Bedürftigen, die Obdachlosen, die Kranken, die Verletzten oder die Arbeitslosen, kann ohne die Unterstützung aller Brüder nicht kontinuierlich gewährleistet werden. Deshalb sollen alle Menschen, Reiche und Nichtreiche, nicht nur mit „dem Groschen der Witwe“ helfen, sondern mit aller wirksamen Liebe, die wir in der Realität dadurch umsetzen können, den vom Unglück befallenen Menschen, sei es durch den Verlust ihrer Arbeitsstelle, ihrer Unterkunft, ihrer Geliebten oder Fürsorger, durch Mitgefühl oder Unterstützung beizustehen.

Gott hört nicht auf, uns seine Hand in unserer Not zu reichen - dadurch hilft, heilt und rettet er uns. Sollen wir also unserem Bruder unsere Hand nicht auch reichen? Es gibt Menschen, die dies tatsächlich in der Heimat tun. Jedoch brauchen sie die Unterstützung derer, die außerhalb leben, indem sie ihrer Teilnahme durch ihre großzügigen Gaben für die Kirche und das Patriarchat Ausdruck verleihen, damit die Bemühungen der Kirche hinsichtlich dieser humanitären Arbeit unterstützt werden können.

Die Kirche lädt euch ein, mit aller Liebe, Entschlossenheit und Dankbarkeit, euren Bruder zu ehren, damit ihr von Gott geehrt werdet. Das verletzte Herz ruft nach eurem großzügigen, liebenden und gütigen Herzen, wo immer ihr seid, damit ihr die Hand der Brüderlichkeit, Solidarität und des Beistandes reichet. Seid großzügig mit eurem Geben, wie der Schöpfer euch gegenüber mit seiner unbeschreiblichen Güte und den unzähligen Gaben großzügig ist. Bemüht euch, die Bedürfnisse eurer Eltern zu erfüllen und ihr Trost zu sein. Sie sind eure Väter des Ehren- und Wertvollsten, was ihr habt: eures Glaubens. So gebt ihnen dafür das Geringere zurück: eure Beiträge und Großzügigkeit.

Möge der Herr eure Tätigkeiten segnen und die Früchte eurer Gaben in seinem Himmelreich mehren. Amen!

Herausgeben von der Patriarchalresidenz am 06.08.2013 in Damaskus.

Johannes X.

Patriarch von Antiochien und dem ganzen Orient